

Joh 14,15-21
--------------

6. Sonntag A 2011
-------------------

Zu den zutiefst erschütternden Momenten im menschlichen Dasein gehört es, wenn ein Mensch seinen eigenen Tod voraussagt. Alle große Literatur lebt von solchen Höhepunkten menschlicher Möglichkeiten, wo Hörern und Lesern der Atem stockt. Der eigene Tod ist nach Freud die unvorstellbarste aller Vorstellungen. Machen Sie einmal bei sich die Probe: stellen Sie sich vor, Sie wären tot. - - - Und, könne Sie das?

Weil der eigene Tod so unvorstellbar ist, - darum ist es so ergreifend, wenn Menschen den Mut und die Kraft finden, über ihren eigenen Tod zu reden.

Das tut Jesus in den Abschiedsreden des Johannesevangelium, aus denen die Evangelien der Sonntage nach Ostern entnommen sind. Weil wir schon Leiden und Tod Jesu gefeiert haben wie auch seine Auferstehung an Ostern, fällt es uns schwer, uns zurück zu versetzen in die Situation des letzten Abendmahles, wo das

Johannesevangelium die Abschiedsreden ansiedelt. Aber da gehören sie hin. Ohne diesen Hintergrund würde es unverständlich sein, wenn Jesus heute im Evangelium einen so geheimnisvollen wie rätselhaften Satz ausspricht:

*Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet.*

Man reibt sich Augen und Ohren. Was soll das? Wie kann in kurzer Zeit die Welt Jesus nicht mehr sehen? Man muss wissen: das Johannesevangelium betrachtet den Tod als das große Verschwinden. Jesus, verurteilt von den beiden Instanzen, die im Leben der Menschen das meiste Gewicht haben, von Religion und Politik, also von den jüdischen Religionsgelehrten und von der römischen Staatsmacht, wird bald hingerichtet werden. Er **verschwindet** in der Nacht des Todes. Die Welt, - das sind die, die nicht an Christus glauben. Sie bleiben im Gegensatz zu den Glaubenden blind. Darum können sie zwar **sehen**, aber sie sehen nicht richtig, nur Vordergründiges. Weil sie nicht

**glauben**, gehören sie zu den lebendig Toten. Nur der Glaube macht lebendig. Weil sie nur Oberflächliches sehen, - wie auch die Emmaus-Jünger, die nicht merken, wie Jesus die ganze Zeit mit ihnen geht, - also, weil sie nur Oberflächliches sehen, sehen sie auch nur den Gekreuzigten und nicht das Leben, das dahinter aufscheint. Insofern ist für sie der Kreuzestod Jesu die letzte Gelegenheit, ihn zu sehen: *die Welt sieht mich nicht mehr*. Einen vom Kreuz Abgenommenen und ins Grab Gelegten sieht man tatsächlich nicht mehr. Um ihn sehen zu können, muss man **anders** sehen können.

Man könnte ihn sehen, denn - nach christlicher Glaubensüberzeugung, die Ostern im Gedächtnis hat - lebt er ja.

Um diesen Blick zu haben, der hinter dem elend am Kreuz Verreckten und dann ins Grab Gelegten, den zum neuen Leben Auferstandenen **sehen** zu können, muss man neu Sehen lernen; muss man den Perspektivenwechsel vollziehen, - den Perspektivenwechsel vom Tod zum Leben!

Diesen Perspektivenwechsel kann man sich aber nicht erarbeiten und durch guten Willen herbeizwingen: er ist Geschenk des Auferstandenen. Durch ihn, durch den Auferstandenen kommen die, die sehen können aus der Todeswelt in die österlicher Lebenswelt hinein: *ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet.*

Für uns späte Jüngerinnen und Jünger des Auferstandenen steckt in diesen Worten - *ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet* - noch mehr drin: das Verständnis der Eucharistie. Für die Welt - und d.h. für das Johannesevangelium: die, die nicht glauben - ist Jesus im Grab verschwunden. Die **glaubenslose Welt** sieht ihn nicht mehr. Für die **Glaubenden**, d.h. für die, die sich mit seinem lebendigen Leben beschenken lassen und so selbst zu Lebendigen werden, gehen die Augen auf. Für sie ereignet sich der Perspektivenwechsel vom Tod zum Leben. Sie sehen in dem Scheibchen Brot, in dem Schlückchen

Wein den, der den Tod überwand und als der Lebendige Leben geben kann und durch den alles Leben lebt.

Darum ist Eucharistie Sakrament: Die Welt sieht nichts - sie sieht nur Brot und Wein. Die Welt zuckt mit den Schultern: was ist daran besonders? Für den Glaubenden aber wird Brot und Wein durchsichtig. Dahinter sehen sie den Auferstandenen, der als der Lebendige ihnen ganz innerlich werden will, um sie aus ihrer Todeswelt herauszuholen und zu Lebendigen zu machen.

Darum ist jede Eucharistiefeier Feier der Auferstehung, Perspektivenwechsel vom Tod zum Leben, Wandlung von lebendig Toten zu Lebenden, denen der Tod nichts mehr kann, weil der, der den Tod besiegte, dem Tod keine Chance mehr gibt.

Mit seinem unsterblichen Leben lassen wir uns auch jetzt wieder beschenken.